

Mähdrescher fahren statt Aktien handeln

Christian Häni ist in einer Banker-Familie aufgewachsen. Trotzdem baut er heute in Rumänien pfluglos Bio-Getreide an und leistet dabei Pionier-Arbeit.



Foto: Adrienne Jobin

Getreideernte auf dem Betrieb von Christian Häni. Ab einem Ertrag von 1 t/ha schreibt der Luzerner schwarze Zahlen.

Christian Häni sitzt auf dem Mähdrescher und erntet nahe der rumänisch-ungarischen Grenze seinen Bio-Suisse zertifizierten Dinkel. 35 Hektaren Korn werden er und sein Schwager Andreas Sigrist bis am späten Abend ins Trockene bringen. Das tönt nach viel, ist aber nur ein Bruchteil der insgesamt 550 Hektaren Getreide, die der Familienbetrieb Häni in diesem Jahr angebaut hat.

Ohne Erfahrung in den Osten

Doch was bringt eine Bankerfamilie aus Luzern überhaupt dazu, in Osteuropa Ackerbau zu betreiben? Die Antwort liegt zurück in den 90er Jahren. Vater Theo Häni kam damals erstmals nach Rumänien – nicht als Landwirt, sondern als Vermögensverwalter. Brach liegendes Agrarland schien ihm eine lukrative Kapitalanlage für seine vermögenden Kunden zu sein. Er rechnete mit steigenden Bodenpreisen und kaufte deshalb im Jahr 1998 grosse Ländereien für weniger als 350 Euro pro Hektare.

Anders als viele andere Investoren wollte Häni jedoch nicht einfach warten, bis die Preise steigen. Das Land sollte bewirtschaftet werden, fand er. Und zwar biologisch. Doch wer konnte diese Aufgabe übernehmen? Schnell zeichnete sich eine familieninterne Lösung ab. Sohn Christian und Tochter Katharina, beide noch

nicht mal 20 Jahre alt, waren trotz fehlendem landwirtschaftlichem Hintergrund begeistert von der Idee, nach Rumänien auszuwandern. Unverzüglich absolvierte Christian die Berufsmatur und schrieb sich für das Agronomiestudium an der HAFL in Zollikofen ein. Katharina und ihr Mann Andreas machten es ihm ein paar Jahre später nach. Ende 2004 gab Christian die Abschlussarbeit ab und fuhr noch am gleichen Tag nach Rumänien. Das Abenteuer Bio-Ackerbau konnte beginnen.

Eine der ersten Arbeiten des Neo-Landwirts war die Ansaat von Weissklee. Dieser spielt in den pflanzenbaulichen Überlegungen von Häni

eine entscheidende Rolle: «Die zwei-jährige Gründüngung mit Weissklee fixiert Stickstoff und sorgt für den Humusaufbau. Dies ist besonders wichtig, denn wir verzichten nicht nur auf Kunstdünger, es steht uns auch kein Hofdünger zur Verfügung.»

Bio-Getreide für die Schweiz

Nach zwei Jahren Weissklee bauen Hänis jeweils Weizen an. Danach kommt Hafer oder Gerste und im fünften und letzten Jahr der Fruchtfolge Dinkel oder Roggen. Einen Pflug gibt es auf dem Betrieb von Christian Häni nicht. Er bearbeitet den Boden mit dem Eco-Dyn System von Friedrich Wenz. Dabei schält er mit den breiten Flügelscharen des Flachgrubbers die oberste Bodenschicht und legt im gleichen Durchgang die Saat ab. «Dank dem Eco-Dyn-System von Wenz ist es möglich, Bio-Ackerbau und pfluglose Bodenbearbeitung zu kombinieren. Das ist nicht nur ökologisch und bodenschonend, sondern auch wirtschaftlich. Nur so können wir unsere grossen Flächen mit wenig Arbeit, Treibstoff und Verschleiss bestellen», erklärt der Betriebsleiter.

Dank den tiefen Kosten schreibt Häni bereits ab einem Ertrag von einer Tonne pro Hektare schwarze Zahlen. Meist erntet er etwa das Doppelte, also 2 t/ha. Dies in einer Region, in der intensiv geführte Getreidebestände stark schwankende Erträge zwischen 2 und 6 t/ha liefern.



Foto: zVg

Gruppenbild der Auswanderer (hinten v.l.): Andreas und Katharina Sigrist-Häni, Theo und Regula Häni, Natascha und Christian Häni. Vorne: Boris und Anne Häni.

Die tiefen Kosten sind aber nicht der einzige Grund für die niedrige Gewinnschwelle. Mindestens so wichtig ist, dass Häni genau das produziert, was der Markt verlangt. «Bio-Getreide ist in ganz Europa gesucht. Die Preise dafür sind deutlich höher als für konventionelle Ware. Vor allem Bio-Dinkel liegt zurzeit hoch im Kurs», weiss Häni.

Über einen Vermittler exportiert er auch einen grossen Teil des Bio Suisse-zertifizierten Getreides in die Schweiz. Eine Herausforderung seien dabei allerdings die hohen Schweizer Qualitätsanforderungen. Wegen der knappen Nährstoffversorgung werden die erforderlichen Proteinwerte oft nicht realisiert. Abzüge sind daher eher die Regel als die Ausnahme.

Willkommene EU-Subventionen

Zusätzlich zum Getreidevorkauf verfügen die Hänis noch über eine weitere Einnahmequelle: EU-Subventionen. Neben dem Basisbeitrag von 150 EUR/ha, fördert Brüssel den Bio-Landbau in Rumänien mit weiteren 162 EUR/ha. Man müsse kein Mathematiker sein, um auszurechnen, dass diese Subventionen einen wichtigen Teil des Betriebsumsatzes ausmachen, sagt Bio-Pionier Christian Häni. Dann zeigt er auf seinen neusten Mähdrescher, einen John Deere 1470, und erwähnt, dass dieser über EU-Projekte teilfinanziert wurde.

In den nächsten Jahren dürften die Flächenbeiträge in Rumänien noch leicht weitersteigen. Die Hänis wollen sich aber nicht zu stark an den Subventionen orientieren. Lieber richten sie sich am Markt aus. Dort werden z.B. Bio-Soja und Bio-Sonnenblumen dringend gesucht. Christian Häni würde diese Kulturen gerne in die Fruchtfolge aufnehmen. Doch er weiss, dass das wegen der ausgeprägten

Sommertrockenheit in seiner Region nicht ganz einfach ist. Vor allem aber fehlt ihm dafür auch die personelle Kapazität. Denn der Betrieb wird nach wie vor schlank geführt. Zusammen mit dem gelernten Landmaschinenmechaniker Andreas und den vier Angestellten zählt das Unternehmen nur gerade sechs Arbeitskräfte.

Dazu kommen jedoch auch noch die drei Frauen aus dem Dorf, die Katharina Sigrist-Häni beim Aufbau ihres Betriebszweigs «Bio-Kräuter» helfen. Dieser umfasst nicht nur den Anbau, sondern auch die Veredelung und Vermarktung der Heil- und Teepflanzen. Der Kräuteranbau hat sich mittlerweile so weit entwickelt, dass erste Produkte in grösseren rumänischen Supermärkten erhältlich sind.

Die Schaffung von lokalen Arbeitsplätzen hat sicher dazu beigetragen, dass Hänis im kleinen Dorf Piri-teaz sehr freundlich aufgenommen wurden. Wichtiger war aber die Integration: Hänis wohnen bescheiden mitten im Dorf, die Kinder besuchen die lokale Schule und bei der Fahrt durchs Dorf winkt man sich zu und hält gerne in fließendem Rumänisch einen Schwatz.

Landpreise steigen

Es scheint gerade so, dass die ursprüngliche Investition von Vater Theo Häni eine dreifache Rendite abgeworfen hat: Erstens ermöglichte sie den Aufbau eines rentierenden Ackerbau-Betriebs, der Arbeitsplätze schafft und den Bio-Landbau in Rumänien bekannt macht. Zweitens bescherte sie der Familie eine neue Heimat, in der sie sich wohl und glücklich fühlt.

Und drittens hat sich auch der ursprüngliche Zweck der Investition erfüllt: Das während 16 Jahren für durchschnittlich 350 EUR/ha gekaufte Land ist heute rund das Zehnfache wert - Tendenz weiter steigend. ■